

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 13 (1897)

Heft: 38

Rubrik: Verbandswesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweizer.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zünfte und
Vereine.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthandwerker und Techniker
von **Walter Senn-Holdinghausen.**

XIII.
Band.

Organ für die offiziellen Publikationen des schweiz. Gewerbevereins.

Offizielles und obligatorisches Organ des Argauischen Schmiede- und Wagnermeistervereins.

Erscheint je Samstags und kostet per Semester Fr. 3. 60, per Jahr Fr. 7. 20.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 18. Dezember 1897.

Wochenspruch: Du sollst die Jugend so genicken,
Dass auch dem Alter etwas bleibt.

Eidgen. Gewerbe-Enquête.

Das Haupttraktandum der
Dienstags-Sitzung des National-
rates bildete die Behandlung des
Postulats Steiger (Bern) betr.
eine eidgen. Gewerbe-zählung und
Enquête über die Lage unserer

Gewerbe, und zwar sollte dieselbe im Jahre 1898 vorge-
nommen werden. Der Postulant begründete seinen Antrag
damit, dass man sich in Sachen des Gewerbeartikels nicht
bloß damit abfinden könne, daß ein eidgenössischer Gewerbe-
artikel vom Schweizervolk vor etlichen Jahren abgelehnt
wurde. Die Gesetzgebung müsse für das Handwerk mehr
thun; Deutschland und Oesterreich seien uns in dieser Be-
ziehung vorausgeeilt. Noch hätten wir einen schönen Hand-
werkerstand in der Schweiz; aber mit dem laissez aller,
laissez faire von Oben gehe er unter. Man müsse auch
gewisse Härten beseitigen. Eine solche sei es z. B., Hand-
werker-Werkstätten mit mehr als fünf Arbeitern unter die
Fabrikgesetzgebung zu reihen. Eine Schreinerboutique mit
sechs Gesellen sei noch lange keine Fabrik. Um aber vor-
gehen zu können, sei zuerst eine solche Zählung und Enquête
notwendig; sie liefere das positive Material dafür, wie und
wo man vorgehen müsse. Mit Recht entgegnete Meister,
daß es ganz unmöglich wäre, schon im Jahre 1898 eine
bezügliche Zählung und Enquête durchzuführen. Der Ge-
danke habe ja vieles für sich; aber gerade die beantragte

Enquête sei ungeheuer schwierig. Er meint, man möge es
nächstes Jahr vorläufig mit Zählung und Enquête beim
Baugewerbe versuchen. Forrer dagegen wollte das Postulat
rundweg abweisen; wenn man die Kranken- und Unfall-
versicherung annehme, habe man, was es wolle, umsonst
und viel gründlicher. Bundesrat Lachenal war für Annahme
desselben, aber nur in dem Sinne, daß der Bundesrat die
Angelegenheit prüfe, ob und wie sie sich machen ließe. In
dieser verwässerten Form wurde das Postulat angenommen.

Verbandswesen.

Der Centralvorstand des schweizerischen Zieglervereins
beschloß laut „Zürcher Post“, ein eigenes Fachblatt zu
gründen; die Redaktion besorgt ein Präkomitee. Sodann
wurde beschlossen, pro 1898 im Preise der Ziegelwaren
weder eine Reduktion noch eine Erhöhung eintreten zu lassen,
indem namentlich in den ostschweizerischen Kantonen sich
eine rege Bauhätigkeit entfalte.

Projekt einer neuen Thonwaren-Fabrik. In der
Versammlung des Handwerker- und Gewerbevereins Dießen-
hofen vom letzten Samstag wurden laut „Anz. a. Rh.“
über das Projekt der Erstellung einer Thonwarenfabrik Mit-
teilungen gemacht, nach denen aller Grund zu der Hoffnung
vorhanden ist, daß das Unternehmen zu stande kommen
werde. Es sollen von den Fachexperten die Grundbedingungen
als für günstig gefunden worden sein, daß der nächstens

erscheinende, auf streng reeller Grundlage beruhende Prospekt volles Zutrauen erwecken dürfe.

Verband der deutschen Maschinen-Industriellen. Wie die schweizerischen Maschinen-Industriellen sind auch ihre deutschen Kollegen sehr gut organisiert. Ende 1896 zählte der Verband 1527 Betriebe mit 296,000 Arbeitern, wozu in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres weitere 259 Mitglieder mit 12,350 Arbeitern hinzugekommen sind, so daß er 1786 Betriebe mit 311,350 Arbeitern zählte. Nach der Berufsstatistik von 1895 zählt die deutsche Maschinen-Industrie 80,760 Betriebe mit 304,463 Arbeitern, die Metallindustrie 142,260 Betriebe mit 719,775 Arbeitern. Von der Million Metallarbeiter wird ein Drittel vom Fabrikantenverband kommandiert, dem nahezu alle Großbetriebe der beiden Industrien angehören; dagegen ist nur der zehnte Teil der Million Arbeiter gewerkschaftlich organisiert und überdies verteilen sich die 100,000 organisierten Arbeiter auf fünf Verbände, wovon der deutsche Metallarbeiterverband mit 65,000 Mitgliedern der stärkste ist.

Gewerbliches Bildungsweisen.

Salesianische Handwerkerschule Muri. Am Feste Maria Empfängnis fand die Eröffnung der salesianischen Handwerkerschule statt. Domherr Nietlisbach nahm zuerst die Einsegnung der Hauskapelle, d. h. des großen Saales im obersten Stockwerk und sodann des ganzen Hauses vor, worauf Direktor Meberlet das hl. Meßopfer feierte. Zum Schlusse sprach der Herr Direktor in herzlichen Worten noch den Dank aus an alle, welche zur Errichtung des Hauses und zur heutigen Feier mitgewirkt. Im Laufe des Nachmittags besuchte eine große Menge Volkes die Anstalt. Alles war einig in Anerkennung der sehr gelungenen und soliden Um- und Neubauten, die unter der Leitung des Herrn Architekten Hanauer in Luzern ausgeführt worden.

Ausstellungs-Ruinen.

Nach dem Abbruch von Ausstellungsgebäuden steht es auf solchen Plätzen natürlich genau so aus, als wäre ein Bombardement darüber hingegangen. Es gibt kein größeres Chaos als solche verlassene Felder — des menschlichen Wirkens! — Darum beeilt man sich in allen diesen Fällen den Status quo wieder herzustellen und länger als 6—8 Monate hat es kaum je gedauert, bis alles wieder beim alten war. In Genf ist das aber nicht so. Bereits ist ein Jahr darüber hingegangen und teilweise ist man kaum so weit, wieder ebenen Plan hergestellt zu haben, dort jedoch, wo das prächtige Schweizerdorf gestanden, steht es traurig aus. Die Fundamentgräben liegen alle noch offen, ein Erd- oder Schutthaufen am andern, daneben ein wertvolles Konstruktionsmaterial an Eisenträgern, Wogenstücken, Säulenbasen u. s. w. bereits über und über verrostet und vom Unkraut überwuchert. Ein Fremder der nicht weiß, wie die pekuniäre Seite dieser Ausstellung aussieht, kann sich an diesem Bild den Maßstab nehmen, denn „wo keine Rendite, keine Freude am Geschäft“.

Den prächtigen Aussichtsturm (Kleine Nachahmung des Eiffelturms in Paris) läßt man vielleicht stehen, wenn er nicht durch die Verwahrlosung zu Falle kommt. Es befällt den sparsamen Beschauer ein eigentümliches Gefühl, wenn er diese Gleichgültigkeit sieht, mit welcher das teure Bauwerk behandelt wird. Sein Souterrain und Parterre kann von anständigen Menschen nicht mehr betreten werden, so edelhaft hat sich hier das — Gefindel — aufgeführt. Weit in der Umgebung liegen noch Tausende von Dachpappenstücken im Grase herum und Fundamentmauerwerk, das noch sehr gut für andere Fundierungen zu brauchen wäre, kann man allenthalben liegen sehen, wie nach der Zerstörung Rhynwels.

Ja diese unrentablen Ausstellungen! Die haben schon viel Unheil gestiftet und immer noch kam nicht der Mann, der statistisch nachweisen möchte, „wie sehr bescheiden der Nutzen war?“ Argus.

Winterarbeit für Baumeister.

(Eingesandt).

Die Bauaison geht ihrem Ende entgegen und jeder Baumeister rüstet sich auf seine Winterarbeit; man hat auf dem Werthof zu schaffen und bessert aus an Schiff und Geschir, was etwa notwendig ist. Man behält sich einige feineren besten Leute für die Winterarbeiten und fertigt sich allerlei Vorrat. So ist eine ganz lohnende Winterarbeit die Herstellung von Cement- oder Schwarzkalksteinen, besonders wo der Sand nicht allzu teuer und in guter Qualität leicht zu haben ist.

Es braucht dazu keine größere Einrichtungen und Werkzeuge, sondern es genügt eine gute Presse und der nötige Platz mit Unterlagen zum Aufklappen und richtigen Lagern der gepreßten Steine.

Da ist nun allerdings wichtig, das zweckmäßigste und praktischste Maschinen-System herauszufinden, und eine wirklich rationelle Maschine zu kaufen. Nicht eine Jede eignet sich gleich gut. —

Es gibt Maschinen, bei welchen eine ungeheure Leistungsfähigkeit vom Lieferanten versprochen wird, diese sind aber in der Regel so kompliziert, daß in gleichem Maße zu ihrer versprochenen Leistungsfähigkeit sie auch Reparaturen kosten, abgesehen von den vielen Betriebsunterbrechungen, wodurch das Geschäft stets Schaden leidet, ja oft 8—14 Tage machtlos seine Arbeit niederlegen muß, bis ein absolut nötiges Ersatzstück da ist.

Deshalb sehe man beim Einkauf solcher Werkzeuge lieber auf etwas Einfaches, Solides und sei mit einer nicht so übermäßig hoch angegebenen Leistungsfähigkeit zufrieden.

Wir hatten kürzlich Gelegenheit, eine wirklich einfache und praktische Maschine zu sehen, die uns sehr gut gefallen hat.

Dieselbe ist von Hrn. E. Vinkert-Siegwart, Ingenieur in Basel (im Baufach speziell erfahren) konstruiert.

Wir geben nachstehend eine Abbildung der Maschine und wollen sie im Folgenden etwas näher betrachten.

Das Prinzip der Arbeitsweise dieser Presse beruht im Gegensatz zu andern Maschinen auf einer wesentlich abweichenden Grundlage. Während dem die meisten Maschinen durch Kniehebel einen möglichst starken Druck auszuführen bestimmt sind, wird hier das gewöhnliche Hebelgesetz, verbunden mit der wachsenden Energie eines mit steigender Geschwindigkeit fallenden Körpers, zur Anwendung gebracht.

Durch diese sehr sinnreiche Kombination steigt der Druck allmählich bis zu seinem bestimmten Maximalgrad, was für die Qualität des zu erzeugenden Steines von ungemein günstiger Wirkung ist. Hammer- und Spindelpressen geben z. B. viel zu rasche Pressung, wodurch im Material sich noch befindende Luft und Wasser nicht genügend Zeit zum Entweichen haben. Dadurch entstehen im gepreßten Material entweder Blasen oder hohle Zwischenräume, mit andern Worten, der gepreßte Stein ist nicht kompakt, springt oder blättert ab.

Betrachten wir die Abbildung, so finden wir bei derselben zuerst den etwa $2\frac{1}{2}$ m langen Schlagbaum; derselbe ist aus gewachsenem Gebirgs-Eichenholz überaus kräftig gehalten, steckt am einen Ende in der zur conischen Hülse ausgebildeten Stahlgußwelle, und wird durch eine Schraube festgehalten; an seinem losen Ende ist das Schlaggewicht einfach und solid befestigt.

Die Hebelwelle trägt nun in ihrer Mitte die Kettennuss. Diese ist excentrisch, und zwar so, daß die Entfernung vom